

einen signifikanten Schritt entgegengekommen, indem viele neue Erkenntnisse sowohl ergänzend zu bereits erforschten Monumenten gewonnen als auch etliche Lücken im Gesamtbild geschlossen werden konnten. Die in den Beiträgen sich manifestierende Vielfalt historischer und kunsthistorischer Forschungsmethoden ist unstrittig der formalen und konzeptuellen Vielfalt der Objekte angemessen. Der Anspruch, die Grabstätten der Dogen über die gesamte Geschichte der Serenissima hinweg zu untersuchen, wie der Titel des Sammelbandes suggeriert, mag als Kühnheit erscheinen und wird auch nicht eingelöst, selbst wenn die chronologischen Markierungen stimmen. Doch ist diese Inkonsequenz dem Thema keineswegs abträglich, denn die Dogengrabmäler wecken unser Interesse nicht aus der Formation einer jahrhundertewährenden Reihung heraus, sondern viel stärker in Gestalt jener Sonderfälle, die aus dem Kanon dokumentierter oder vermeintlicher Regeln und Konventionen ausbrechen und mutmaßliche Grenzen mehr oder weniger subtil überschreiten. Dafür finden sich im Sammelband gute Beispiele aus unterschiedlichen Epochen. Dass dabei ein sehr uneinheitliches Bild entsteht, liegt auf der Hand. Dies ist zwar keine überraschende Erkenntnis, sie sollte aber als Einwand gegen Versuche, das Phänomen des Dogengrabmals mit einer einheitlichen und gesellschaftspolitisch allzu geradlinigen, wenn auch zeitlich differenzierten Rhetorik zu assoziieren, ernst genommen werden.

JAN SIMANE
Florenz



Christoph Zuschlag und Gisela Moeller (Hrsg.); Jugendstil in der Pfalz; Petersberg: Michael Imhof Verlag 2017; 352 S.; 338 farb. u. s/w.-Abb.; ISBN 978-3-86568-496-7; € 39,95

Mit *Jugendstil in der Pfalz* haben Christoph Zuschlag, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Koblenz-Landau, und Gisela Moeller, Privatdozentin an der FU Berlin, einen umfänglichen, reichbebilderten Sammelband vorgelegt, der über zwanzig Beiträge verschiedener Autorinnen und Autoren zum Thema vereinigt. Das Buchprojekt geht zurück auf eine 2008 in der Festhalle Landau abgehaltene Tagung, deren Vorträge die Grundlage für weiterführende Forschungen bildeten. Ziel des Bandes ist es, die Rezeption des Jugendstils in der Pfalz, die von 1815 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eine bayerische Enklave im deutschen Südwesten war, nachzuzeichnen und die Wechselwirkungen mit den umliegenden Gebieten – Hessen-Darmstadt, Baden, Elsass-Lothringen und dem heutigen Saarland – zumindest exemplarisch aufzuzeigen. Der Band folgt hierin einer aktuellen Tendenz der Jugendstilforschung, die Geschichte der Kunstreform um 1900 nicht nur anhand ihrer meist großstädtischen Zentren darzustellen, sondern auch ihrer



Bavaria Automatenrestaurant (97)

Aneignung in der ländlich-provinziellen Peripherie nachzugehen. Die Berechtigung dieser Perspektive steht außer Frage, war es doch erklärtes Ziel der Kunstreformer um 1900, das Handwerk wiederzubeleben und die Lebensumstände auch breiterer Bevölkerungsschichten mit dessen Erneuerung und Modernisierung zu verbessern.

Im Sinne einer Kontextualisierung der Entwicklungen in der Pfalz wird der Band mit einem Beitrag von Gisela Moeller zum Jugendstil im südwestdeutschen Raum eröffnet, der in erster Linie den Zentren des benachbarten Großherzogtums Baden, insbesondere den Aktivitäten in der Landeshauptstadt Karlsruhe, gewidmet ist. Es folgt Christoph Zuschlags Einführung in das Thema, die einerseits die einzelnen Beiträge des Bandes kurz vorstellt, andererseits aber auch um einige weiterführende Aspekte ergänzt. Hierzu gehören die knappen Ausführungen zum Kinounternehmer Heinrich Hirdt, der 1904 den Jugendstil für das Erscheinungsbild seines Wanderkinos wählte, aber auch ein Exkurs zur Möbelfabrikantenfamilie Niederhöfer in Edenkoben. Die übrigen Beiträge des Bandes sind in die fünf Sektionen ‚Architektur‘, ‚Raumausstattungen‘, ‚Kunstgewerbe‘, ‚Sammlungen und Ausstellungen‘ sowie ‚Malerei, Grafik, Lebensreform‘ gegliedert. Der Zuschnitt der Beiträge und der Zugriff der Autorinnen und Autoren auf ihren Themenbereich folgt dabei nicht einer einheitlichen Herangehensweise, sondern bleibt bewusst divergent. So stehen Überblicksdarstellungen neben Analysen einzelner Gebäude oder Raumensembles und Ausführungen zu einem Kunstzentrum neben Bemerkungen zu dem Œuvre eines Künstlers. Dieses Vorgehen hat die Stärke, einerseits die Vielfalt und Breite der Jugendstilrezeption in der Pfalz zu verdeutlichen, andererseits bleibt die Möglichkeit offen, anhand ausgewählter Beispiele auch verschiedene Konstellationen der Aneignung beziehungsweise des Imports des neuen Stils in die Pfalz konkret durchzuspielen.



Hermann Goerke, aquarellierter Entwurf Festhalle, 1903 (60)

Der Abschnitt zur Architektur wird mit einem Beitrag zur Festhalle Landau eröffnet, die zwischen 1905 und 1907 unter der Leitung des Düsseldorfer Architekten Hermann Goerke errichtet wurde. Mit der baugeschichtlichen und formanalytischen Darstellung von Christmut Präger korrespondiert ein Aufsatz von Kai Buchholz im fünften Abschnitt des Sammelbandes, der den Bau ergänzend im Kontext der Theaterreform um 1900 nochmals betrachtet. Im zweiten Beitrag der Architektursektion beschäftigt sich Kerstin Arnold mit dem in Landau ansässigen Architekten Karl Barth. An seinem Œuvre wird exemplarisch nachvollziehbar, wie Architekten in kleineren Städten die neue Formensprache zunächst bloß motivisch für ihre vom Historismus geprägte Gebäudeauffassung adaptieren. Im Falle Barths zeigen schließlich die Wohn- und Geschäftshäuser Jooss und Blattmann & Rund, dass der Architekt sich des Jugendstils um die Mitte des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts nicht mehr nur in der Einzelform bedient, sondern versucht, die Bauten in ihrer Gesamtheit mit den neuen gestalterischen Möglichkeiten zu prägen. Doch im Einklang mit der allgemeinen Stilentwicklung schwinden auch im Werk Barths schon um 1910 die Jugendstilformen zusehends zugunsten neobarocker und neoklassizistischer Elemente. An diese Fallstudie schließen sich zwei Überblicksbeiträge zu Jugendstilbauten in Neustadt an der Weinstraße und der Vorderpfalz an. Der abschließende Aufsatz des Abschnitts weist über die Pfalz hinaus und ist



Neuerwerbung des Jahres 1904, Bericht des Pfälzischen Gewerbemuseums 1904 (222)

der Architektur und dem Kunstgewerbe im Reichsland Elsass-Lothringen gewidmet, wobei die städtischen Zentren Metz und Straßburg besondere Beachtung finden. Durchaus wünschenswert wäre es gewesen, wenn in den Überblicksaufsätzen zumindest beispielhaft neben der Fassadengestaltung auch die Grundrissdispositionen stärkere Berücksichtigung gefunden hätten, sie auf ihre Fortschrittlichkeit hin befragt, in ihrem Verhältnis zur Gliederung des Außenbaus analysiert und in Abbildungen dokumentiert worden wären.

Der Blick auf die Entwicklungen des Jugendstils in den unmittelbar an die Pfalz angrenzenden Gebieten setzt sich auch in den beiden folgenden Abschnitten zu ‚Raumausstattungen‘ und ‚Kunstgewerbe‘ fort. So führen die Fallstudien zu der Raumausstattung der Villa Kahn in Mannheim und zu Henry van de Velde's Wirken auf dem Gut Nettehammer bei Andernach ebenso über die Grenzen der Pfalz wie die Beiträge zur Schmuckproduktion in den oldenburgischen Idar und Oberstein sowie dem badischen Pforzheim. Gleiches gilt für die Überblicksdarstellung von Karin Flurer-Brünger zur Keramikproduktion in Südwestdeutschland. Für die Pfalz wird hier nur der Keramiker Karl Schäfer in Edenkoben aufgeführt, dessen Töpferei für Gebrauchsgeschirr jedoch der ‚Volkskunst‘ verhaftet bleibe, also sich gerade nicht die neuen Formen und Motive aneigne. Mit den Landauer Ludowici-Ziegelwerken verfügte die Pfalz jedoch über eine der weltweit größten Ziegeleien, die auch erfolg-

reich auf nationalen und internationalen Ausstellungen vertreten war und mit teilweise figurativen Sonderziegeln für eine moderne Dachgestaltung reüssierte. Renate Ulmer kann im ersten Beitrag dieser Abschnitte am Beispiel der Nähmaschinenfabrikanten Lina und Georg Pfaff aus Kaiserslautern vorführen, wie aufmerksam das Pfälzer Großbürgertum die neusten Kunstentwicklungen verfolgt haben muss. Bei der Darmstädter Ausstellung *Ein Dokument deutscher Kunst 1901* entdeckte das Ehepaar die Arbeiten des jungen Künstlers Patriz Huber, den sie umgehend mit Entwürfen für ein Damen- und ein Empfangszimmer sowie Stickereien beauftragten.

Das Interesse der Pfälzer an den künstlerischen Neuerungen außerhalb ihrer Provinz spiegelt sich auch in der regen Sammeltätigkeit des Pfälzischen Gewerbemuseums in Kaiserslautern, das zwischen 1894 und 1914 circa vier- bis fünfhundert kunstgewerbliche Jugendstilobjekte ankaufte, die als Vorbild für die Ausbildung in den eigenen Werkstätten, zur Formung des Geschmacks der Museumsbesucher und damit zur Verbreitung des neuen Stils und innovativer Techniken in der Pfalz dienen sollten. Die Sammlung mit Werken von renommierten Künstlern wie Henri van de Velde, Peter Behrens, Joseph Maria Olbrich, Richard Riemerschmid oder Emile Gallé wurde jedoch schon 1923 als nicht mehr zeitgemäß größtenteils liquidiert. Heidi Stinzenhöfers Beitrag zu dieser Sammlung steht Sigrid Weyers Überblick zur Geschichte der Sammlung des Malers Heinrich Strieffler in Landau zur Seite, in der Glas- und Keramikarbeiten dominieren, aber auch eine Kleinbronze des Belgiers Constantin Meunier zu finden ist. Im letzten Beitrag des Abschnittes skizziert Karl-Ludwig Hofmann am Beispiel der vierten Pfälzischen Gewerbe- und Industrieausstellung, die 1905 in Kaiserslautern stattfand, das Bild einer Großausstellung in der Provinz, wobei er die Ausstellung nicht nur historisch einordnet, sondern die Ziele der Veranstalter ebenso darlegt wie das Rahmenprogramm und die publizistischen Aktivitäten.

Der abschließende Abschnitt ‚Malerei, Grafik, Lebensreform‘ beginnt mit einem Aufsatz über den späteren Wahlpfälzer Max Slevogt, der nicht nur zum Landschaftsmaler der Pfalz wurde, sondern auch ein wichtiger Illustrator der Münchner Zeitschrift *Jugend* war. Teil des Abschnitts ‚Malerei, Grafik, Lebensreform‘ sind ferner Beiträge zum pfälzischen Heimat- und Dekorationsmaler August Croissant, und zum Kunstgewerbler Hermann Göhler, gebürtigem Pfälzer und Karlsruher Professor für Dekorationsmalerei, sowie ein Überblick zur Gebrauchsgrafik. Den Abschluss des Bandes bilden die schon erwähnte kulturhistorische Einordnung der Landauer Festhalle sowie ein Beitrag zum Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise, der das Gedankengut der Lebensreformer in der Pfalz verbreitete.

Den Autorinnen und Autoren des Bandes gelingt es überzeugend zu zeigen, dass die Pfalz im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zwar keine eigene Spielart des Jugendstils hervorbringen konnte, aber in der Region die Ideen der städtischen Avantgarden in die regionale Tradition des Historismus konsequent integriert wurden, ja diesen teilweise zumindest zeitweise sogar ersetzten. Deutlich wird, welche zentrale Rolle dabei Institutionen wie das Pfälzische Gewerbemuseum, Initiativen wie regionale Gewerbeschauen oder auch das besondere Interesse einzelner Perso-

nen spielen. Zugleich lässt sich nachvollziehen, dass einerseits in der Pfalz auch überregional bedeutsame Künstler ihre Spuren hinterließen und andererseits Pfälzer andernorts zu wichtigen Akteuren avancieren konnten. So entsteht ein differenziertes Bild zum Beitrag des Jugendstils zur Kunstentwicklung der Pfalz und der Pfalz zur Geschichte des Jugendstils, welches dem Jugendstil in der Pfalz eine adäquate Wertschätzung zukommen lässt, ohne ihn in seiner überregionalen Wirkung zu überschätzen.

Vor dem Hintergrund, dass die Autorinnen und Autoren gerade für den Bereich der Architektur immer wieder betonen, dass der Jugendstil vor allem in Motiven und im Zusammenspiel mit anderen Gestaltungstendenzen rezipiert wurde, stellt sich die Frage, ob die Engführung auf den Jugendstil für eine Region wie die Pfalz sinnvoll ist, um die Veränderung der Formgebung ab 1900 zu fassen. Vielmehr scheint es für künftige Untersuchungen gewinnbringend auch den Bereich der Reformarchitektur beziehungsweise des Heimatstils einzubeziehen, zumal die Abgrenzungen zwischen jenen und dem Jugendstil oftmals fließend sind. Auch für diese Tendenzen ergeben sich in unmittelbarer Nachbarschaft Anknüpfungspunkte. So wählen die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes für die Kunstreform in Hessen-Darmstadt die Akteure auf der Mathildenhöhe als exklusiven Bezugsrahmen (vgl. das Register des Bandes), während dem Jugendstil im engeren Sinne fernere, aber dennoch innovative, einflussreiche Architekten wie die Hochschullehrer Friedrich Pützer und Georg Wickop, die Brüder Karl und Ludwig Hofmann sowie Heinrich und Georg Metzendorf ausgeblendet bleiben. Ferner ist festzustellen, dass die Beiträge des Bandes die thematische Gliederung der Herausgeber nach Gattungen immer wieder unterlaufen. So finden sich beispielsweise im Beitrag zur Architektur der Vorderpfalz Hinweise auf die Plakatkunst in Ludwigshafen oder auf die Innenausstattung eines Automatenrestaurants, dem Vorläufer unserer Schnellrestaurants, oder im Beitrag Gisela Moellers zu Hermann Göhler, der in der Malereisektion zu finden ist, auch Kommentare zu seinen Möbelentwürfen. Diese kaum vermeidbaren Inkongruenzen heben allerdings – wenn auch wohl unbeabsichtigt – eindrücklich hervor, wie sehr die Gattungen im Jugendstil miteinander verwoben sind und oftmals von denselben Akteuren vertreten werden. Schwerlich nachzuvollziehen ist allerdings, warum der Beitrag zum Jugendstil in Baden an den Anfang des Buches gesetzt wird, während Richard W. Gassens Überblick zu Elsass-Lothringen, obwohl er ebenfalls gattungsübergreifend angelegt ist, bei der Architektur zu finden ist. Die genannten Schwächen in der Stringenz der Gliederung tun jedoch dem Buch in seinem hohen Informationsgehalt und seiner instruktiven Bebilderung keinen Abbruch, und es lässt sich resümieren, dass der vorliegende Sammelband den Anspruch seiner Herausgeber einlöst, die Rezeption des Jugendstils in der Pfalz im Bewusstsein einer breiteren Leserschaft zu verankern. Er wird zweifelsohne bleibender Referenz- und willkommener Ausgangspunkt für weitergehende Forschungen zur Kunst des frühen 20. Jahrhunderts in der Pfalz sein.

DOMINIC E. DELARUE
Regensburg